

# Auf die Motivation kommt es an

Bildungswissenschaftlerin konzipierte Leitfaden für die Schule

**Null Bock oder total motiviert? Nach den Erkenntnissen der Trierer Bildungswissenschaftlerin Michaela Brohm entscheidet diese Frage maßgeblich über den Lernerfolg in der Schule. Auf der anderen Seite sagen Lehrpersonen, dass die mangelnde Motivation der Schüler eines der größten Probleme in der Schule ist. Die Abteilung „Empirische Lehr-Lern-Forschung und Didaktik“ der Universität Trier legt nun ein Motivationsprogramm vor, mit dem Lehrer ihre Schüler trainieren können.**



schen Befunde recht eindeutig: Schüler wollen Lehrer bei denen sie „etwas lernen“ – also diejenigen mit hohen fachlichen und didaktischen Kompetenzen, die einen klaren Führungsstil haben: klare Werte, Gerechtigkeit, Konsequenz gepaart mit Mitgefühl – ein schwieriges Unterfangen – besonders für Junglehrer. Und natürlich diejenigen mit einer positiven, persönlichen Ausstrahlung.

*Sie haben ein Trainingsprogramm „Motivation lernen“ für Lehrer und Schüler entwickelt und publiziert. Haben Sie als ehemalige Lehrerin die Erfahrung gemacht, dass es Kollegen an Motivation mangelt?*

Nein! Ich habe eine hohe Wertschätzung für Lehrer. Der Lehrberuf ist meines Erachtens einer der unterschätztesten Berufe; Lehrer sollten stolz sein auf das, was sie tagtäglich an Schülern bewirken und wir wissen aus zahlreichen empirischen Studien, dass Lehrer nicht unter zu geringer Motivation leiden, sondern unter zu hohen Selbstwirksamkeitserwartungen. Also zu hohen Erwartungen an sich selbst, die angesichts struktureller oder psychosozialer Belastungen einfach nicht erfüllbar sind. Ich war lange Jahre selber Lehrerin und habe in dem Band diejenigen Aspekte aus der Leistungsmotivationsforschung zusammengetragen, welche mir damals geholfen hätten, die Schüler besser zu unterstützen. Insofern werden auch die Lehrer entlastet, da es ein Ziel der Publikation ist, die Selbstregulationsfähigkeit der Schüler zu stärken.

*Warum ist Motivation so wichtig?*

Hier sind wohl zwei Aspekte zentral: Wohlbefinden und Lernleistung. Martin Seligman und andere Vertreter der Positiven Psychologie belegen empirisch immer wieder, dass Menschen spezifische Bedingungen brauchen, um aufzublühen: Engagement, positive Gefühle, Sinn und Bedeutung, vertrauensvolle Beziehungen und das Gefühl, den Zielen näher zu kommen – also wirksam zu sein. Vieles davon also steht in direktem Zusammenhang mit der Motivation. Stärken wir die Motivation – also auch das Engagement –, so unterstützen wir das Wohlbefinden und damit auch die Leistungsfähigkeit von Menschen.

Zum zweiten Aspekt, der Lernleistung, finden wir deutliche Belege: Das Fazit aus einer breit ange-

**A**nschaulich und praxisnah kommt der Leitfaden daher, der die Lehrpersonen darin unterstützt, die Motivation ihrer Schüler zu stärken. Lehrpersonen aller Schulen der Verbandsgemeinde Konz werden in den nächsten Wochen durch Michaela Brohm und ihre Mitarbeiter in dem Programm geschult, die Effekte werden evaluiert. Getragen wird das Projekt von der Konzer-Doktor-Bürgerstiftung.

*Frau Brohm, wenn Sie an Ihre Schulzeit zurückdenken: Wer waren Ihre Lieblingslehrer?*

Heute würde ich sie im Sinne der Positiven Psychologie als Menschen bezeichnen, die anderen helfen zu wachsen: Die authentischen und engagierten Lehrer, die Sinn und Bedeutung vermitteln konnten und positive Gefühle spiegelten.

*Was hat Ihnen an diesen Lehrern am meisten imponiert?*

Mich beeindruckten – auch heute noch – Menschen, die warmherzig und klug sind. Und vielleicht noch etwas risikofreudig und wissbegierig. Oder ganz schlicht: Sie konnten was und waren gut drauf!

*Gefallen Schülern nicht die Lehrer am besten, die sie in Ruhe lassen, also wenig verlangen und vieles durchgehen lassen?*

Höchstens kurzfristig. Fragt man Schüler danach, welche Lehrer sie „gut finden“, sind die empiri-

legten, aktuellen Langzeitstudie der Universität München um Murayama und Pekrun ist eindeutig: Die über 3500 Schüler zeigten im Fach Mathematik deutlich, dass Motivation und Lernstrategie einen größeren Einfluss auf den langfristigen Lernerfolg eines Schülers haben als seine Intelligenz. Irgendwer fasste es in dem kernigen Satz zusammen: Es ist nicht wichtig wie intelligent du bist, sondern wie motiviert du bist und wie du lernst. Verrückt ist, dass fast zeitgleich eine Allensbach-Studie erschien, aus der hervorgeht, dass Lehrer Motivations- und Disziplinprobleme für die schlimmsten Belastungen halten. Beides hängt wohl eng zusammen: Engagiert arbeitende Schüler stören wohl kaum.

*Angenommen Sie müssten die zentralen Punkte Ihres Motivationsprogramms auf einen Bierdeckel schreiben: Welche wären es?*

Für Lehrer und Schüler gilt vor allem: Beide sollten hohe Selbstwirksamkeitsgefühle haben – also in die eigene Tüchtigkeit vertrauen: Ich kann wirksam sein. Ich bewirke etwas! Ich schaffe etwas! Ich kann das! Das führt geradewegs in eine aufsteigende Wirksamkeitsspirale – also Erfolgsspirale. Lehrer können Schüler motivieren, indem sie selbst ein Lern- und Leistungsmodell sind, ein optimales Erregungsniveau erzeugen, motivierende Reize auslösen, hohe Leistungserwartungen haben usw. Hohe Leistungserwartungen schaffen tendenziell eher hohe Leistungen, wobei die Aufgabe natürlich passen muss.

Schüler können sich selbst motivieren, indem sie sich Ziele setzen und daran arbeiten, sich selbst positiv wahrzunehmen, daran zu glauben, wirkungsvoll zu sein, sich als kompetent erleben, Erfolge und Misserfolge motivationssteigernd zu begründen und die eigenen Handlungen zu kontrollieren, indem man z.B. die Aufmerksamkeit steuert – passt das auf einen Bierdeckel?

*Was sollte einen Lehrer motivieren, motivierter zu sein? Eine Gehaltssteigerung hat er dadurch nicht zu erwarten.*

Die hohe Prävalenz von Burnout, Schlafstörung und Krankheitssymptomen, die sich nicht hinreichend auf eine organische Erkrankung zurückführen lassen bei Lehrpersonen legt nahe, dass diese besonders unter Stress leiden. Schüler zeigen ebensolche somatoforme Beschwerden, welche mit chronischem Stresserleben einhergehen. Auch hinsichtlich der depressiven Erkrankungen von Schülern zeichnen sich deutliche Tendenzen ab: So stieg etwa die Rate der stationär behandelten Schülern in Nordrhein-Westfalen seit 2009 um 50 Prozent auf absolut 8600 im Jahr 2012. Hinzu kommt, dass Motivations- und Disziplinprobleme von Lehrpersonen als die grundlegenden innerschulischen Probleme benannt werden und die Disziplinprobleme gehen mit Verhaltensproblemen von Schü-

lern sowie Gewaltproblemen in Schulen einher. Demnach scheint das derzeitige Schulsystem strukturelle und psychosoziale Implikationen zu bergen, welche Motivation, Emotion und Kognition von Schülern und Lehrpersonen auf mannigfache Weise beeinträchtigen. Das Maß der Motivation korreliert jedoch mit dem Maß der psychosozialen Gesundheit und des Wohlbefindens. Depression wird daher auch oft als Antipol zur Motivation verstanden. Insofern müssten Lehrer ein hohes Eigeninteresse an Motivation und Wohlbefinden haben.

*Sie verlangen Lehrern dennoch viel ab, wenn sie von ihnen erwarten, dass sie Tag für Tag, Unterrichtsstunde für Unterrichtsstunde bis in die Haarspitzen motiviert vor der Klasse stehen sollen. Ist diese Erwartung realistisch?*

Enthusiasmiert durch die Gegend rennen, den ganzen Tag – das schafft keiner. Das Buch will einen Anstoß geben, sich für frische Prozesse zu öffnen oder schon Bekanntes noch mal zu reflektieren. Um dann auszuwählen: Wann setze ich wo welches Instrument zur Unterstützung meiner eigenen oder der Schülermotivation ein. Es geht nicht um Leistungsneurosen – es geht um Erleichterung im Schulalltag – um Leichtigkeit vielleicht.

*Könnten über den Lehr-/Lernraum Schule hinaus auch die Elternhäuser ihren Teil zur Motivation der Schüler beitragen?*

In letzter Zeit habe ich gelegentlich Rückmeldungen von Eltern bekommen, die den Band für sich selbst und ihre Kinder gelesen haben. Die maßgeblichen Punkte sind ja in Elternhaus und Schule gleich.

*Welche Schlüsse würden Sie als Bildungsministerin aus Ihren eigenen Erkenntnissen zur Bedeutung der Motivation im Schulalltag ziehen?*

Motivation kann man nicht erzwingen. Sie muss aus dem Menschen selbst erwachsen. Und es wächst eben schneller, wenn wir Rahmenbedingungen schaffen, in denen Menschen sich entwi-

## Zur Person

Dr. phil. Michaela Brohm ist seit Oktober 2007 Professorin an der Universität Trier für Empirische Lehr-Lern-Forschung und Didaktik im Fach Bildungswissenschaften. Sie absolvierte ein Lehramtsstudium für die Sekundarstufen I/II sowie das Referendariat in Essen. Zehn Jahre lang unterrichtete sie in rheinland-pfälzischen Schulen und promovierte an der Universität Karlsruhe in Musikwissenschaft. Ergänzend absolvierte sie Trainer- und Beraterausbildungen. An der Universität Karlsruhe übernahm sie Lehraufträge für Motivationstheorie und Beratung und arbeitete als wissenschaftliche Assistentin an der Universität Münster. Sie entwickelte kognitiv-verhaltensorientierte Trainings für Studierende, Lehrer, Schulleiter und Strafgefangene. Das schülerbezogene Sozialkompetenzprogramm Meisterwerker erhielt den Deutschen Trainerpreis 2001/02 des Bundesverbandes ausgebildeter Trainer und Berater (BaTB). Michaela Brohm ist Prodekanin des Fachbereichs I.

ckeln wollen. Daher sollten die Schulen entlastet werden von dem wachsenden Druck durch Evaluation, Qualitätsmanagement, G8, Schulinspektionen, Bildungsstandards usw. – also den Effektivitäts- und Effizienzparadigmen, die nach PISA I das deutsche Schulwesen mit elementarer Wucht getroffen haben – mit den vorhin schon besprochenen psychosozialen Folgen für Lehrer und Schüler. Systeme der Rechenschaftslegung sollten zur Entwicklung humaner Schulkulturen beitragen.

Die Öffnung der Schulen für die Gedanken und Interventionen der Positiven Psychologie halte ich für gewinnbringend. Dieser Ansatz wendet sich hin zu einem neuen Blick auf alles, was empirisch gesichert das Wohlbefinden – und damit eben auch die Leistungsfähigkeit von Menschen – stärkt: Positive Gefühle, Engagement, Sinn und Bedeutung, aufbauende Beziehungen und das Gefühl, wirksam zu sein.

Bisher wurde die Positive Psychologie nur in einzelnen Schulprojekten oder Schülertrainings eingesetzt. Nun fragen wir danach, welche Implikationen es für die Schüler, die Lehrer, ja, für das

Schulsystem nach sich ziehen würde, wenn jede einzelne Schule von den Gedanken des Wohlbefindens und Aufblühens durchdrungen wäre: die Werte der Schule, die Ziele, die Didaktik, die Schüler-Lehrer-Beziehung, die Methodenwahl, der Umgang miteinander. Was geschieht psychosozial und strukturell, wenn das Aufblühen der Schüler (und auch Lehrpersonen) im Mittelpunkt schulischer Entwicklung stünde?

Ziel ist das wohlbefindliche kognitive, affektive und psychosoziale Aufblühen aller im Schulsystem Lernenden und Tätigen. In diese Richtung führt auch unser Motivationsprogramm.

## Literatur

Michaela Brohm:

**Motivation lernen. Das Trainingsprogramm für die Schule.**

2012. Weinheim und Basel.

## Leistungsmotivation: Wichtig, aber problematisch

Die Motivation etwas zu leisten wird in der Forschung fast durchgängig an den Willen gekoppelt, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. So geht der US-amerikanische Psychologe Henry Murray bereits 1938 davon aus, dass Menschen ein Bedürfnis nach Leistung haben (need for achievement). Das ist der Start der Leistungsmotivationsforschung. Leistungsmotivation ist, so Murray, das Bestreben danach „etwas Schwieriges zustande zu bringen; physikalische Objekte, Menschen oder Ideen zu beherrschen, zu manipulieren oder zu organisieren; dies so schnell und so selbständig wie möglich zu tun; Hindernisse zu überwinden und einen hohen Leistungsstandard zu erreichen; über sich selbst hinauszuwachsen; mit anderen zu konkurrieren und sie zu übertreffen; seine Selbstachtung durch die erfolgreiche Ausübung seiner Fähigkeit zu steigern“.

Das „Schwierige“, das „über sich Hinauszuwachsen“, der „hohe Leistungsstandard“ deuten darauf hin, „dass wir unsere Leistungsergebnisse an einem inneren Gütemaßstab messen. Leistungsmotivation kann daher als das Bestreben verstanden werden, sich einem persönlichen Gütemaßstab zu nähern“, so Murray. Sie zeigt sich u.a. in dem Bestreben, „intensive, langanhaltende und wiederholte Anstrengungen (zu) unternehmen, um etwas Schwieriges zu erreichen“.

Dieses Spannungsverhältnis zwischen Gütemaßstab und IST-Zustand ist als Zielspannung deutbar: Erst die Vorstellung, ein Ziel zu verfolgen, setzt die Motivation frei. Ob das Ziel angestrebt wird und wie stark wir uns darum bemühen es zu erreichen, hängt tendenziell davon ab, ob das Ziel erreichbar scheint (Erwartung) und für wie wertvoll wird es erachtet (Wert).

Aktuelle Studien zur Leistungsmotivation in Schulen zeigen einerseits, wie wichtig die Motivation der Schüler ist, um in den Fächern erfolgreich zu sein, andererseits aber geben Lehrpersonen an, dass die mangelnde Motivation der Schüler eines der größten Probleme in den Schulen ist.

Daher wurde in der Abteilung „Empirische Lehr-Lern-Forschung und Didaktik“ der Universität Trier ein Motivationsprogramm entwickelt, mit welchem Lehrer ihre Schüler trainieren können. Lehrpersonen aller Schulen der Verbandsgemeinde Konz werden in den nächsten Wochen durch die Abteilungsmitarbeiter in dem Programm geschult, die Effekte der sich anschließenden Schülertrainings im Kontrollgruppensign zu drei Messzeitpunkten evaluiert.

Michaela Brohm